



Auf Heim Wort

Monatschrift für
persönliches Christentum
begründet von Pf. Samuel Keller
fortgeführt von Pf. Fehr. v. Rechenberg
und
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Loeptien Verlag, Meiringen

Inhalt: 1. Heimat in Ihm (Gedicht). 2. Daniel, der Staatsmann als Prophet.
3. „Manöver oder Krieg?“ 4. „Da stand ich reich vor Ihm!“ (Gedicht).
5. Evangelium in Rußland. 6. Buchbesprechung.

8. Baugeld-Zuteilung

Innerhalb 20 Monaten

83 Sparer erhielten wiederum 1 Million RM

niederverzinsliche, unkündbare Tilgungsdarlehen zum Erwerb von Eigenheimen, landwirtschaftl. Anwesen, zur Hypothekenablösung, Existenzgründung, Aussteuerbeschaffung und Berufsausbildung. Insgesamt erhielten innerhalb 20 Monaten 377 CCN-Sparer

Fünf Millionen Reichsmark

Unsere Vorteile sind: Rasche Zuteilung und gerechter Ausgleich durch 4 oder 5 1/2% Zins für Spareinlagen. Niedrigste Sparrate RM. 15.—, niedrigste Tilgungsrate RM. 28.40 pro Monat und auf RM. 10 000 Vertragssumme. Hinterbliebenenversicherung, günstige Kündigungsmöglichkeit, Rückzahlung der Spareinlagen mit Zinsen, Gemeinnützigkeit. Jeder ernsthafte Bauspar-Interessent kommt durch uns schnell und sicher zum Ziel.

Verlangen Sie unverbindliche Zusendung unseres Prospektes Nr. 34



CCN - Bausparkasse
Creditgenossenschaft des christlichen
Notbundes zur gegenseitigen Hilfe **Leonberg (Württ.)**

Das Mutterbüchlein

Von Elisabeth Schlachter.

Preis (Fr. 1.—) RM 0.80

bei 50 Stück je (Fr. 0.85) RM 0.70

bei 100 Stück je (Fr. 0.80) RM 0.65

Die Verfasserin stellt dem Büchlein die schönen Worte voran: „Wenn du deinem Kinde eine Mutter bist, dann hast du es den innigsten Trost und das reichste Glück des Daseins erleben lassen.“ Unter diesem Worte steht der ganze Inhalt der verschiedenen Abschnitte und es ist nichts alltägliches, was Frau Schlachter hier bringt. Aus tiefempfundener, zarten Herzen ist es ihr zugelassen und darum kann sie den Müttern die Herrlichkeit, aber auch den Ernst des Mutterberufes so recht erquicklich vor die Seele stellen. — Das Mutterbüchlein hat gerade in den gegenwärtigen Zeiten eine schöne Aufgabe zu erfüllen und ist geeignet, die Verkehrung der Begriffe „Mutterschaft“ und „Mutterehrer“, wie sie sich heutzutage nur zu sehr geltend macht, in feiner Weise richtig zu stellen. Es wäre schön, wenn allen Müttern unseres Volkes das Mutterbüchlein in die Hand gegeben würde, es würde Segensfrüchte bringen. So sei es daher herzlich empfohlen.

Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig

Auf Dein Wort

20. Jahrgang

10. Heft

Juli 1931

Heimat in Ihm.

Still ist's im Raum. — Es bauen Dämmerstunden
um mich ein heilig Stillesein.

Ich merk' Dich kaum und doch empfunden
bist Du bei mir im starken Nahesein.

Sieh', keine Menschenseele neben mir,
kein Laut ist irgendwo zu hören.

Ich atme leise um das Schweigen hier,
dies wundersame Sein bei Dir
nicht zu zerstören.

Ich weiß:

Du hast die Stille Dir gewählt
und füllest sie mit Deinem Sein.

Wenn auch kein Laut Dich mir verrät:

Du bist bei mir und ich bin nicht allein.

Sucht doch Dein helfend Herz in meine Not,
die stets nach Dir durch alle Nächte schrie ...

da sink' ich betend auf die Knie

und grüße dich verborgner Herr und Gott.

Und wunderbar: Was diese Welt mir nahm

das wird nun wieder, Herr, aufs neue mein:

Du bist mir Vater, Mutter, Bruder, Freund!

Du bist die Heimat! bist „Zu-Hause-Sein“! v. R.

Daniel, der Staatsmann als Prophet.

Von Missionsdirektor Jakob Kroeger.

II.

Alles Leben verrät in seiner Gesinnung und Geistesrichtung seinen verborgenen Ursprung. Mit welcher Leidenschaftlichem Enthusiasmus und freudigen Erwartungen neuentstehende Weltmonarchien auch immer begrüßt wurden, ihre Entwick-

lung zeigte sehr bald den inneren Tiercharakter, von dem sie sich beherrscht sahen. Was aus Leidenschaften und Machtbestrebungen geboren wurde, konnte sich in seiner Entwicklung und in seinem Fortbestand nur durch despotische Machtmittel erhalten.

Daniel war alles andere als ein Feind des Staates. Er war es auch nicht als Prophet Gottes. Er konnte einer babylonischen Weltmacht mit derselben Hingabe dienen, mit der er seinem eigenen Volke gedient hätte. Denn nicht der Staatsgedanke an sich ist Sünde. Aber diese Hingabe trübte ihm nicht den Blick für den Wesenscharakter der jeweiligen Weltmonarchien. Er sah sie nicht als Patriot im Lichte nationaler Begeisterung, sondern als Prophet im Lichte göttlicher Offenbarung.

So zunächst das **babylonische Weltreich**. „Das erste Tier glich einem Löwen und hatte Flügel wie ein Adler. Ich betrachtete es, bis ihm seine Flügel ausgerissen wurden. Darnach wurde es vom Boden aufgerichtet und (sah sich) wie ein Mensch auf Füße gestellt und ihm ward eines Menschen Herz verliehen.“ *) Das ist **Nebukadnezar** und die erste ~~Volke gedient hätte. Denn nicht der Staatsgedanke~~ Weltmonarchie in göttlicher Beleuchtung. Sein naturhafter Charakter, sein Gericht und seine Erlösung — alles ist in großen Umrissen angedeutet in dem Bilde eines geflügelten Löwen.

Diese Gestalt war jener Zeit nichts Fremdes. Sie war ihr das Symbol der größten monarchistischen und staatlichen Gewalt und der höchsten Idee des Geistes, von denen der Staat besetzt war. Löwenstärke und Adlerflug: beide vereinigt machten das Ideal der babylonischen Weltmacht aus. Beides war Geschichte geworden mit dem Auftreten Nebukadnezars und seiner zweiundvierzigjährigen glanzvollen Regierung. Sein Auftreten war so kühn, sein Handeln so zielsicher, seine Regierung so das gewöhnliche Höhenmaß damaliger Monarchien übersteigend gewesen, daß sich in ihm tatsächlich Löwenstärke und Adlerflug verkörperten. Das war sein naturhafter Charakter.

Es war aber nicht das ganze Geschichtsbild Nebukadnezars. Es fehlte ihm nicht das Gericht. Nebukadnezar sah sich gerade da gerichtet, wo seine Stärke und seine Ueberlegenheit lagen. Seinen Adlerschwüngen wurden die Schwungfedern ausgerauft. Hinfort fehlten der babylonischen Macht die schnelle Entschlußkraft und der höhere Geistesflug. Ja, als Nebukadnezar sich in seiner ungewöhnlichen Machtstellung und in seinen schöpferischen Ideen bis zur Selbstvergötterung verstieg, da verfiel er in eine geistige Umnachtung und benahm sich wie ein

*) Kapitel 7, 4.

Tier. Das war Gericht. Aber ein Gericht, das ihm zum Leben gereichte.

Daher fehlt auch nicht die Erlösung im Gesamtbilde der Geschichte Nebukadnezars. Aus dem Tier wird ein Mensch und in dem Menschen schlägt ein Herz, das seinen Raubtiercharakter verloren hat. Hinfort sang Nebukadnezar nicht mehr das Lied von seinem eigenen Tun, sondern pries das Walten des Königs aller Könige mit dem Psalm: „Nun lobe und erhebe und verherrliche ich, Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist richtig und seine Wege sind gerecht; wer aber stolz einhergeht, den kann Erdemütigen.“ *)

Es ist mithin eine selten kühne Prophetie von einer kommenden Erlösung der Völkervelt, welche die göttliche Offenbarung mit dem Geschichtsbilde Nebukadnezars verbindet. Weist doch das Bild mit seinem Erlösungszug weit über die Gestalt und das Einzelerlebnis Nebukadnezars hinaus auf jene kommende Heilszeit der Offenbarung: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr Gott, Du Allgewaltiger. Gerecht und wahr sind deine Wege, Du Völkerring! Alle Völker werden kommen und vor Dir anbeten, denn Dein gerechtes Walten hat sich offenbart.“

Solche Heilserwartungen auf Grund bestimmter Einzelerlebnisse innerhalb der Geschichte vermag nur ein Glaube in sich zu tragen, zu dem zuvor die Offenbarung mit ihrer prophetischen Schau hat sprechen können. Denn ist es nicht eine seltene, starke Verheißung in der großen Tragik der Menschheitsgeschichte, daß die Offenbarung mit dem ersten Weltherrscher und dessen Weltmonarchie die große Erlösungskunde verbindet: Aus dem Raubtier soll ein Mensch werden und zwar durch eine rettende Gottestat!

Im Bilde eines Bären folgt nun das **medopersische Weltreich**. „Und siehe, ein anderes, ein zweites Tier erschien das glich einem Bären; es war nur auf einer Seite aufgerichtet und hatte drei Rippen in seinem Rachen zwischen den Zähnen. Und ihm wurde gesagt: „Auf, friß viel Fleisch!“ Es wechseln zwar in der Geschichte die Regierungen und Staaten, aber ihr inneres Bild bleibt das selbe. Auch das von dem edlen Cyrus gegründete medopersische Weltreich trug Tiercharakter. Es war wie das erste Weltreich aus demselben Ursprung, aus dem bewegten Völkervelt hervorgegangen. Zwar trug es nach außen nicht die so stark imponierende, majestätische Gestalt eines Löwen, sondern nur die plumpe, in seinen Bewegungen täppische Art eines Bären. Aber in beiden lebte die Raubtierseele: der Macht-hunger, die politische Skrupellosigkeit, die Uner-

*) Kapitel 4, 34.

sättlichkeit. Denn der Bär hielt zwischen seinen Zähnen drei Rippen. Und doch genügte ihm das geraubte Leben nicht. In seinem Wesen liegt, „viel Fleisch zu fressen“, d. h., weite Ländergebiete zu verschlingen.

Aber damit sind die Formen der Weltmonarchie noch nicht erschöpft. Daniel sieht ein drittes Tier und zwar als Typus **des mazedonischen Weltreiches**. „Nach diesem schaute ich und sah ein anderes Tier, das gleich einem Panther und hatte vier Vogelflügel auf seinem Rücken. Zudem hatte das Tier vier Köpfe und ihm wurde Gewalt verliehen.“ Treffender konnte kaum die von **Alexander d. Gr.** gegründete mazedonische Weltmonarchie symbolisch geschildert werden. Sie war zwar nicht so stark wie die babylonische und medopersische. Sie übertraf aber jene weit in ihren sprunghaften, blitzschnellen Bewegungen. Alexanders d. Gr. pantherartigen Eroberungen konnte sich kein Land entziehen. Von vier Schwingen sah er sich und mit ihm Mazedonien in seinem Siegeszug in alle vier Himmelsrichtungen getragen. In der kurzen Zeitspanne von 13 Jahren unterwarf er seiner Macht gewaltige Gebiete Europas, Asiens und Afrikas und vereinigte die unterworfenen Länder zu einer neuen Weltmonarchie.

Und doch trug sie von Anfang an einen vierfachen Zwiespalt in sich. Das Tier hatte vier Köpfe, es war mithin geteilt in seinen Entschlüssen und Handlungen. Ihm fehlte „die Einheitlichkeit des Willens und der Führung“, was sich gleich nach dem Tode Alexanders d. Gr. in seinen Nachfolgern zeigte. Die nachfolgenden Diadochenreiche waren nur eine Bestätigung dieser seltsamen Panthergestalt mit ihren vier Köpfen.

Am gräßlichsten war das vierte Tier. „Nach diesem schaute ich in den Nachtgesichten und siehe, ein viertes Tier: furchtbar, schrecklich und sehr stark, das hatte große, eiserne Zähne. Es fraß und zermalmte und zertrat das Uebrige mit seinen Füßen. Auch war es verschieden von allen Tieren vor ihm und hatte zehn Hörner. Während ich die Hörner betrachtete, siehe, ein anderes, kleines Horn stieg zwischen ihnen auf, vor welchem drei von den ersten Hörnern ausgerissen wurden. Und siehe, dasselbige Horn hatte Augen wie Menschenaugen und ein Maul, das hochmütige Dinge redete.“*)

Die vierte Tiergestalt ist namenlos, weil kein Anologon im Tierreich gefunden werden kann. Seine Wesenszüge sind so schrecklich, seine Raubart von solcher Härte, seine Zerstörungswut so grenzenlos, daß es nicht seinesgleichen hat. Und doch war es dem Propheten das Symbol des nächstfolgenden, des vierten Weltreiches. Dies war das römische. Es lag damals in fernerer Zukunft. „Der Seher mußte dieses schreckliche Raubtier mit keinem an-

*) Kapitel 7, 7—8.

dern zu vergleichen und gab ihm keinen Namen weil Rom zu Daniels Zeiten noch in keine Berührung mit Israel gekommen war und noch außerhalb des Gesichtskreises der alttestamentlichen Prophetie lag, wogegen das griechische Volk damals schon in Beziehung zum Volke Israel getreten war.“ (Reil.)

Auch Rom als Weltmonarchie besaß ebensowenig menschliche Züge als die vorangegangenen. Zwar unterschied Rom sich in seinem abendländischen Gepräge stark von dem morgenländischen, der vorangegangenen östlichen Weltstaaten. Es übertraf sie aber durch seine eiserne Härte. Sein kultureller Fortschritt ermöglichte es Rom, seine vorhandenen Machtmittel um so wirksamer gegen alle schwächeren Völker zu mißbrauchen.

Nach dem Gesicht des Propheten trägt diese vierte Tiergestalt zehn Hörner. Sie sind nach den Worten des Engels, der später dem Propheten die Geschichte deutete, zehn Könige oder auch Weltmächte, die aus der römischen Weltmonarchie hervorgehen und die Völker der Erde beherrschen werden. Obgleich zehn an der Zahl, sind sie doch keine Schwächung der eigentlichen Weltmacht, sondern alle sind die Geistes schöpfung eines und desselben Hauptes. Alle zehn Großmächte sehen sich in ihrer Grundrichtung, in ihren Gewaltmitteln und in ihren Weltplänen von ein und demselben Geiste inspiriert. Es ist aber nicht der Geist des Menschensohnes, der sie inspiriert. Aber auch nicht schlechthin der Geist des Antichristus. Es ist der naturhafte Menscheng Geist, der sich durch den Geist Gottes nicht bestimmen läßt. In jeder Großmacht verkörperte sich die höchste Schöpfung des menschlichen Geistes ohne Gott, damit aber nur indirekt wider Gott.

Daher hatten die zehn Hörner Raum in ihrer Mitte für das allmähliche Werden einer elften Geistes schöpfung. „Siehe, ein anderes kleines Horn stieg zwischen ihnen auf.“ Diese Geistes schöpfung ist offenbar das Reich des Antichristus, wie es uns in den neutestamentlichen Schriften beschrieben wird. Es gelangt jedoch erst zur Herrschaft, nachdem es den Widerstand von drei Mächten gebrochen hat. Nach der Johannesapokalypse wird es das „Tier aus dem Abgrund“ sein.*)

Für dieses Horn oder diese antichristliche Geistes schöpfung werden das menschliche Auge und der lästernde Mund zwei sehr wesentliche Merkmale sein. Es wird nicht urteilen nach seelischer Stimmung, sondern nach sachlicher Beobachtung. Es wird die Geschichte, die Kultur, die Religionen, die Menschheitsbestrebungen sehen, wie sie in ihrem tiefsten Wesen sind. Sein Hohn wird sich alsdann über alles ergießen, weil so vieles nur einen falschen Schein, eine glänzende

*) Offenbarung Johannis Kapitel 13.

Außenseite hatte. Der russische Kulturbolschewismus blendet durch sein Wort. Er blendet, weil es so unendlich viel von dem ausspricht, was das Auge in der Vergangenheit in Kirche und Staat Falsches, Lügenhaftes gesehen hat.

Es ist ein wesentlicher Zug des Antichristus, das Lügenhafte der Vergangenheit zu sehen und zu verspotten. Aber es wird ihm die schöpferische Kraft fehlen, im Völkern die Lüge durch die Wahrheit zu ersetzen. Die Zeit des Antichristus wird die Zeit vernichtender Kritik, aber nicht die Zeit schöpferischen Aufbaues der Zukunft sein. Was aus dem Abgrund emporsteigt, führt seine Geisteserschöpfungen in den Abgrund. Alles Leben endet mit seinen höchsten Schöpfungen lezthin wieder bei seinem Ursprung.

Aber je tiefer die Lüge erkannt und je offener die Ungerechtigkeit ausgesprochen wird, desto mehr imponiert der Mund, der sie auszusprechen wagt. Daher vermögen Volksredner, so zweifelhaft ihre Vergangenheit auch gewesen und so unzuverlässig ihre Spekulationen auch sind, die Massen fortzureißen und für sich Stimmung zu machen. Dem Antichristen und verwandten Geistesrichtungen genügen nicht Kanzel und Katheder. Sie erwählen für ihre Propaganda die Straße. Aber noch immer trug in der Geschichte das einen sehr zweifelhaften Charakter, was durch die Inspiration der Straße geboren wurde. So weisen zweifellos die Züge und Eigenarten des letzten Tierbildes auf die Lebensäußerungen des Antichristus der Endzeit hin.

Daniel sah nicht nur die Geschichtsentwicklung bis zur lästernden Vermessenheit des letzten Horns, er sah auch das darnach Folgende. Die Geschichte schließt nicht mit den Lästerungen des Widerchristus und dessen vermessenen Geisteserschöpfungen. Je vermessener die Sprache der Welt, desto näher steht sie ihrem Gericht. Daher konnte Jesus im Blick auf die letzten Gerichtswelten der Weltgeschichte zu seiner kleinen Jüngergemeinde sagen: „Sobald dieses anfängt zu geschehen, so richtet euch auf und erhebt eure Häupter, dieweil sich eure Erlösung naht.“*) Denn nicht der Antichrist, Gott wird das letzte Wort in der Geschichte behalten!

Das zeigt uns die vom Propheten geschauten Gerichtsverhandlung. „Die Gerichtsversammlung ließ sich nieder und es wurden Bücher aufgeschlagen. Ich sah unermüdet hin wegen der lauten hochmütigen Reden, die das Horn führte. Ich schaute hin, bis das Tier getötet und sein Leichnam vernichtet, d. h. zum Verbrennen ins Feuer geworfen

*) Evangelium Lukas 21, 28.

wurde. Auch den übrigen Tieren wurde die Gewalt genommen und ihnen ihre Lebensdauer auf Jahr und Tag bestimmt.“*)

So menschlich hier das Bild vom göttlichen Gerichtshof ist, so spricht in demselben doch der gewaltige Ernst der Endkatastrophe, der die Geschichtsentwicklung mit ihren Weltmonarchien entgegenseht. Gott beherrscht sowohl die Völker als auch die Zeitalter der Geschichte. Hier mögen Dokumente gefälscht, Archive versiegelt, Taten verleugnet und Völker belogen werden. Vor Gott und der oberen Welt schreibt der Mensch und schreiben die Völker ihre unaustilgbare Geschichte. Dort fällt die Maske — es beginnt die Wirklichkeit!

Sie wird furchtbar ernst sein. Wenn Gott anfängt, durch Gericht zu enthüllen, was die Geschichte und ihre Völker an Widergöttlichem geredet, groß gezogen und als Kulturschöpfungen verkörpert haben, dann retten kein großes Maul und keine starke Faust mehr. Mit diesen Machtmitteln konnte der Mensch sich dem Menschen gegenüber durchsetzen und behaupten. Aber nicht dem Gerichtshof Gottes gegenüber. Vor demselben bricht auch das Stärkste und Frevelhafteste zusammen. Auch der Antichrist mit seiner letzten Weltmonarchie. Ihn trifft am ersten die Vernichtung durchs Gericht. Denn wo die Auflehnung am stärksten, da ist das Gericht am entscheidendsten und am umfassendsten.

Aber auch das Gericht wird nicht das Letzte in der Geschichte sein. Auch das letzte Gericht ist nur eine zeitliche Wehe, aber nicht das Kind, das geboren wird. „Ich schaute in den Nachtgesichten, und siehe, in den Wolken des Himmels kam einer ähnlich einem Menschensohne und gelangte zu dem Alten der Tage, und man brachte ihn vor denselben. Dem wurde nun Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, auf daß alle Völker, Nationen ihm dienten. Seine Herrschaft war eine ewige Herrschaft, welche nicht vergehen sollte, und sein Königtum solcher Art, daß es nicht zugrunde gerichtet werden sollte.“**)

In göttlicher Beleuchtung ist der herrschende Mensch ohne Gott in seinem innersten Wesen entweder ein geflügelter Löwe, oder ein gefräßiger Bär oder ein unbeschreibliches Untier. Da alles, was der Mensch aus sich selbst herausbringt, tierischen Charakter trägt, so wird auch die von ihm gewonnene Macht tierisch verwaltet. Das ist die große Tragik der gefallenen Menschheit, daß sie nur eine Geschichte schafft, in der jede natürliche Gabe in einen Fluch verkehrt wird. Das letzte Königreich wird jedoch das des „Menschensohnes“ sein. Wie sein König wird auch sein Reich nicht mehr das Bild einer Tiergestalt tragen. Es ist höheren Ursprungs. Es wird nicht aus der Meeres-

*) Kapitel 7, 10—12. **) Kapitel 7, 13—14.

tiefe entstehen, sondern aus der Wolkenhöhe des Himmels kommen. Von oben nicht von unten kommt das messianische Königreich der Zukunft und der Vollendung.

„Aber dann wird das Königtum und die Herrschaft und die Erhabenheit über die Königreiche unter dem ganzen Himmel dem Volke der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Dessen Königreich ist ein ewiges Königreich und alle Herrschaften dienen und gehorchen ihm.“ *) In einer Gesamtschau sah Daniel die Entwicklung der Menschheitsgeschichte mit ihrer Hölle in einem Gesicht! Wahrlich, eine Offenbarung, die zu ertragen ein Mensch nicht fähig ist. Daher erhält der Prophet eine Interpretierung der Offenbarung, durch welche er zum Propheten der größten Zukunftserwartungen der kommenden Jahrtausende wurde.

Auch wir warten in Sehnsucht auf diese kommende Gottesherrschaft durch den Menschensohn und dessen Erlöste. Nicht nur das für Christus erwachte Israel, auch wir als Erlöste aus den Nationen werden geistesverwandt mit dem Haupte die ersehnte Gottesherrschaft teilen dürfen. Haben wir mit Christo priesterlich gelitten, werden wir auch königlich mit Ihm herrschen. Es wird auch das neue Lied der mittriumphierenden Gemeinde sein, das anbetend dem Lamme in dem großen Sabbatjahrtausend der Weltgeschichte dargebracht werden wird: „Du bist erwürgt und hast uns Gott erkaufte mit Deinem Blut aus allerlei Geschlechtern und Sprachen und Völkern und Völkerherrschaften, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden königlich herrschen auf der Erde.“ **)

„Manöver oder Krieg?“

Von F. G. Frhr. von Rechenberg.

Samuel Keller hat einmal gesagt: „Es gibt ein „Manöverchristentum“ und ein „Kriegschristentum“. — Das „Manöverchristentum“ unterscheidet sich von dem „Kriegschristentum“ dadurch, daß bei ihm alles nur ein „als ob“ ist. — Es rüstet sich, „als ob“ es wirklich in den Kampf auf Leben und Tod ginge. Es stürmt vor, „als ob“ ein Feind herangerückt sei. Es schießt, „als ob“ es wirklich scharf schösse . . . und doch schießt es nur mit Plakpatronen, die laut knallen, aber nichts ausrichten. — Das „Manöverchristentum“ ist ein unseliges Scheinchristentum, das weder dem nützt, der es hat, noch dem, der ihm begegnet. —

Es ist erwachsen aus der Sehnsucht des natürlichen Menschen nach einem Zustand, in dem ihn nichts aus seiner satten, sündigen Ruhe stört: „Man kann ja „Krieg spielen“, wenn dadurch der faule Haus-

*) Kapitel 7, 27. **) Offenbarung Johannis 5, 9—10.

frieden gewahrt bleibt, wenn man dadurch nichts riskiert, wenn dadurch das Christentum nicht zu einer Last wird und vielleicht das Leben kostet.“ — Mit einer geradezu furchtbaren Satttheit der Seele stammelt man das Wort „Frieden“ nach und vergißt, daß der Frieden, von welchem die Engel über dem Krippelein Jesu sangen, nichts anderes sein kann, als der Siegespreis Gottes nach dem Krieg den Er allem Fleisch, allem sündigen „Gegen-Gott-Stehen“ erklärt hat.

Darum sagt Christus: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert!“ (Matth. 10, 35—36.) Welches Schwert? Das unserem eigenen gottfernen Ich den Krieg erklärt und jedes gottferne Ich auf den Kriegsschauplatz ruft zum Kampf auf Leben und Tod.

Erst der von Gott in Christus überwundene Mensch ist der erlöste Mensch. Ein Christ kommt dadurch zu stande, daß er vor dem Herrn seine eigene Niederlage und dessen Sieg erfuhr. Als Saulus vor Damaskus von dem geistigen Schwert Christi gefällt wurde, da erstand der siegende Paulus! —

Mohammed drückt das Schwert seinen „Gläubigen“ in die Hand. Jesus gibt das Schwert in die Hände der Feinde des Kreuzes. — Mohammed ruft auf zum Erschlagen seiner Widersacher. Christus verheißt: Meine Widersacher werden euch erschlagen. — Das Schwert in Meiner Hand kämpft gegen euer sündiges Ich um den Preis eurer Erlösung. Das Schwert in der Hand Meiner Feinde kämpft gegen die Erlösten, um ihnen die Krone zu nehmen.

Wer von dem heiligen Schwert Jesu überwunden wurde, der weiß, daß dieses Schwert auch alle anderen, die sich nicht überwinden ließen zur Tatfeindschaft erregt.

Der von Christus Ueberwundene kommt zum Frieden mit Gott, aber bleibt im Krieg, der kein „Manöver“ ist, sondern der um Leben und Tod geht, mit der unerlösten Umwelt.

Christus sagt: Diese Welt, die dir den Krieg bereiten wird, wenn Du Dich Mir ergabst, braucht nicht irgend wo in der Ferne zu liegen, nein, sie kann sogar in Deiner nächsten Umgebung sein: „Ich bin gekommen zu erregen den Menschen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter . . . und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ (Vers 36.) Wer in dem großen Kampf mit Christus Frieden empfing, der begehrt keinen anderen Frieden mehr.

Es ist gewaltig, wenn der Herr sagt:

„Wer Vater und Mutter mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht wert, und wer Sohn und Tochter mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht wert!“

Ihm allein gebührt die Ehre, über alles geliebt zu werden. — Das vierte Gebot Gottes wird sogar außer Kraft gesetzt, wenn es in Widerstreit kommt mit dieser Forderung Christi.

Wer in irgend jemand mehr Heimat hat, als in Ihm, der ist Sein nicht wert! — Wer irgend eine Forderung über Seine Forderung stellt, ist Sein nicht wert. Die „Tochter“, die ihrer Mutter eine gute Tochter sein will, indem sie irgend etwas von Christus preisgibt ist nicht mehr Seine Tochter! — Der Sohn, der irgend etwas hingibt, was Christus mit Beschlag belegt hat, um ein „gehorsamer Sohn“ zu sein, ist nicht mehr Sein Sohn. — Der Mensch, der etwas dem Herrn entzieht, um damit einem Menschen zu dienen, ist nicht mehr Sein! —

Christus duldet keinen „faulen Frieden“ der Seele mit Sich. Wer sich dem Schwert Seines Geistes und Wortes ergab, der kann es nur bedingungslos „mit ganzer Seele, ganzem Herzen, ganzem Gemüt!“

Christus fordert die Ehre für sich: „Ueber alles!“

Und mußt Du daraufhin Dich entscheiden zwischen Ihm und irgend einem irdischen Wert: Gib alles hin, damit Du Ihn nicht verlierst! — Und zerbrechen dadurch menschliche Dinge und zerreißen darum blutliche Bande: es geht um Leben und Tod! der Kampf um die Krone des Lebens ist kein Manöver, sondern Krieg, der entweder mit unserem Tod in Gottesferne, oder mit unserem ewigen Leben in Christus endet! — Kompromisse kennt Christus nicht und läßt sie auch nicht gelten.

Wir sollen alles lassen, ja geradezu abweisen, hassen, wenn es Ihm die erste Stelle im Herzen streitig macht: „So jemand zu Mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht Mein Jünger sein!“ (Lukas 14, 26.) Es ist ein gar hartes Wort, aber wir dürfen es nicht erweichen. Wie Besser einmal sagt: „Der Haß, den der Heiland hier gebietet, soll sein wie der heilige Haß Gottes gegen das Arge. Das will Er sagen: Wer zu Mir sich rechtschaffen bekehren will, den darf die natürliche Liebe zu den liebsten Menschen nicht hindern, das, was Sünde in ihnen ist, zu hassen.“

So nimm den das Kreuz selbst von Vater und Mutter hin, wenn es sein muß und trage es Ihm nach, denn sonst bist du Sein nicht wert, will Er mit Dir nichts zu schaffen haben! Bangt Dir vor solchem Kreuz? Möchtest Du lieber mit „Plakpatronen,“ schießen als scharf? lieber ein christliches Scheinleben führen, als ein wirkliches, erlöstes Leben? — „Wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren!“ (Vers 39.) Alles, was Du Dir rettest auf Seine Kosten, und sei es der Hausfrieden, sei es das Wohlwollen Deiner Allernächsten und Allernächsten, das wird Verlust des ewigen Lebens sein. Du wirfst Dein Leben auf Erden vielleicht Dir retten, aber was hilft Dir diese „Rettung“, wenn sie vor Gott „Lebensverlust“ ist? —

„Ewig gewonnen und geborgen ist das, was ich um Christi willen verliere!“

„Da stand ich reich vor Ihm!“

Wie einen Teppich
breit' ich meine Laten aus
vor Dir.

Und sieh, in Deinem Licht
löschen die Farben aus,
und wie ein graues Tuch
erscheint er mir. —

Das, was ich wirkte,
ward vor Dir, mein Herr,
ein einzig Nichts . . .

und meine Hände sind nun gabenleer
im Schauen Deines Angesichts.“

— — — — —
Wes sollt' ich mich getrösten in der Not? —

Ich sah es nun:

Mein Tuen war nichts wert.

Da, als ich selbst an mir zerbrach,
hab' ich zum ersten Male recht gehört
das Wort: Gnade. —

— — — — —
Und sieh, in meine leeren Hände gab
Gott, was Er selber mir erwarb.

Da stand ich reich vor Ihm!

. . . und alles eigne Rühmen starb. — v. R.

Evangelium in Rußland!

Von Pastor W. L. J a d.

Rußlands größter Dichter F. M. Dostojewskij hat vor mehr denn 50 Jahren prophetisch durch den Mund des Starez Soffima gesagt: „Predigt dem Volk das Evangelium . . . denn seine Seele lechzt nach allem Guten, Wahren und Schönen, und ein Volk geht zu Grunde ohne das lebendige Wort.“ —

An der furchtbaren Katastrophe, die Rußland jetzt durchleben muß, sieht man, daß Dostojewskijs Mahnung die Stimme eines Predigers in der Wüste war. Die Orthodoxe Kirche gab dem Volk wohl ein „heiliges Buch“, dessen Kreuz auf dem Deckel der Russe in tiefer Ehrfurcht küßte, aber kein „lebendiges Wort“ in Predigt und Unterweisung.

Und doch hat Gott sich auch diesem großen „Volk der Gottsucher“ nicht unbezeugt gelassen. Durch den frommen, dank der evangelisch-pietistischen Stunde tief beeinflussten Alexander I., dem „Befegneten“,

gab Er Rußland die Bibel in der Volkssprache. Dieser Zar gründete auch die „Gesellschaft zur Verbreitung der Heiligen Schrift“, deren segensreiche Tätigkeit leider später durch Kirche und Regierung gehindert wurde.

Männer der Bibel, Agenten der Britischen Bibelgesellschaft, wie der schottische Puritaner Melville, der Syrer Deljakow, trugen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das lebendige Wort ins Volk. Deutsche Pfarrer, der lutherische Pastor Wüst und der reformierte Bohnekämpfer legten durch ihre Bibeltunden den Anfang zum sogenannten „Stundismus“, aus dem die große Erweckungs- und Evangeliumsbe-
wegung unter dem russischen Volke entstanden ist.

Nach der schweren Unterdrückung unter Nikolai I. eiserner Faust kamen unter Alexander II. dem „Befreier“ der Bauern, mildere Zeiten. Wieder sandte Gott seine Boten als Träger des lebendigen Wortes, die gesegneten englischen Gottesmänner Lord Redstock, Georg Müller, Dr. Baedeker, durch die in der hohen russischen Aristokratie eine Erweckung kam, deren vorzüglichste Frucht der Gardeoberst W. A. Paschkow und der Oberzeremonienmeister des Zaren, Graf M. M. Korff waren. Durch sie kam das Evangelium auch unter das Volk. Hohe und Niedrige, Beamte und Studenten, Bauern und Arbeiter versammelten sich in den Palästen der Fürstinnen Lieven und Gagarin, den Salons von Frau von Tschertkow u. a., und wurden durch die Kraft des lebendigen Wortes neue Menschen. Eine Zeit der Erquickung schien über Rußland gekommen zu sein. Auch in der orthodoxen Kirche fing ein neuer Geist sich an zu regen, indem hohe Geistliche evangelisch-lutherischer Theologie Eingang in die kirchliche Literatur und geistliche Akademie verschafften, und da und dort sogar evangelische Predigt in den Kirchen erschallte.

Plötzlich fiel der Rauhref in den grünenden Garten Gottes. Rußlands „böser Geist“ Bobjedonosszew, der Erzieher Alexander III., ergriff als Oberprokurator des heiligen Synods das Steuer der Kirche, und eine schwere Reaktion zerstörte alles Leben. Graf Korff und Paschkow gingen in die Verbannung, liberale Priester wurden in Klöster gesperrt und Tausende von Stundisten, Evangeliums-Christen, Baptisten und Molokanen traten den „großen Leidensweg“ in die Gefängnisse und Verbannungsorte Sibiriens an.

Fast ein Menschenalter lag dieser Todeschatten über Rußlands weiten Gefilden bis der verlorene japanische Krieg und die erste Revolution den gutmütig-schwachen Zaren zwangen, im Manifest vom 17. April 1905, seinem Volke die elementarsten Rechte und Freiheiten zu geben.

Damit begann ein neues Aufblühen der im Boden schlummernden Saat. Zum ersten Male durfte das Evangelium auch Russen frei ver-

kündet werden. Es bildeten sich Gemeinden, Verbände, das erste Predigerseminar entstand in Astrachanka, Taurien, unter Mitwirkung der Deutschen Orient-Mission, die mich 1906 nach meiner Ordination für den Dienst am Evangelium in Rußland mit seiner Leitung betraute.

Aber kaum vier Jahre dauerte die Freiheit. Wohl war Bobjedonosszew gestürzt, aber sein Geist wirkte weiter und überzeugte den wankelmütigen Zaren, daß trotz aller Gottesmahnungen und Erschütterungen nur in der Autokratie und Orthodoxie Rußlands Heil liege. Mit 1911 erhob die Reaktion spürbar wieder ihr Haupt, das Versammlungsrecht wurde eingeschränkt, jenes Seminar geschlossen, und mit Ausbruch des Krieges tobte ein Orkan wider alles freie Geistesleben. „Die deutsche Pest“, wie man die evangelische Bewegung nannte, sollte wie alles Deutsche, vollständig vernichtet werden.

Nachdem so die Mahnungen des Gottes aller Geduld und Langmut vergeblich gewesen waren, mußte das Gericht kommen. Das Alte mußte stürzen, um für das Evangelium Bahn zu machen. Die Februarrevolution 1917, vollendet durch den Aufstand der Bolschewiki am 6. November, stürzte den äußerlich so machtvollen autokratischen Staat, und Lenin, der „rote Zar“, nahm die Geschicke Rußlands in seine eiserne Faust.

Mit dem alten Staat stürzte auch die orthodoxe Kirche, gegen die der antireligiöse Haß der Revolution sich in erster Linie richtete. Das Dekret über Trennung von Kirche und Staat — radikal wie alles in Rußland — nahm der Kirche ihre Privilegien und Macht, die Konfiskation der Kirchengüter und Schätze beraubte sie ihres Reichtums und durch die Aufdeckung des Reliquien- und Heiligenschwindels verlor sie einen großen Teil ihres Ansehens und Einflusses auf das bisher blindgläubige Volk.

Hiermit sollte sich wieder einmal in der Kirchengeschichte das Pauluswort Phil. 1, 12. erfüllen, daß schließlich „alles zur Förderung des Evangeliums dienen muß“, auch das Loben der Feinde. Während die Vertreter des Atheismus mit ihren Schlägen gegen die Kirche glaubten, die Religion selbst vernichten zu können, beseitigten sie in Wahrheit nur „das Opium“, die Hindernisse, die Jahrhunderte lang dem Evangelium im Wege standen. Ja ihre „Verdienste um Rußlands Evangelisation“ sind noch größer. Es kann nicht bestritten werden, daß die Sowjetregierung in den ersten Jahren die freien evangelischen Richtungen in ihrer Arbeit nicht gehindert, sondern toleriert hat, ohne daß diese irgendwie um die Gunst des Staates geworben hätten. Der Grund ist einleuchtend, hatten doch die neuen Machthaber jahrelang in den Gefängnissen und Verbannungsorten mit den Stundisten zusammen gelitten. Sie, als Revolutionäre gegen den verhassten despotischen Staat,

sahen in diesen Protestanten, Revolutionäre gegen die verhaßte Staatskirche. Kein Wunder, daß man die Leidensgenossen für Bundesgenossen hielt und „Propaganda treiben“ ließ. Und das um so mehr, als diese freien evangelischen Richtungen in richtiger Erkenntnis der Lage, auf dem Boden von Römer 13. stehend, sich der Sowjetregierung gegenüber in allen politischen und sozialen Fragen völlig neutral verhielten. Daß ihnen dieser Schritt nicht leicht geworden, eine gottleugnende Regierung als „Gottes Obrigkeit“ anzuerkennen, ist von den Führern dieser Bewegung wiederholt feierlich bezeugt worden. Haben sie doch alle dafür im Gefängnis der Tscheka gefessen.

Aber noch in einer andern Beziehung sollte die gottesfeindliche Räterregierung „Gottes Mitarbeiterin“ werden. Wer, wie der Verfasser persönlich die Revolution Rußlands miterlebt hat, weiß, mit welcher Begeisterung sie von fast allen Teilen des russischen Volkes begrüßt wurde. Und in der Tat, was sie versprach, sah wie der Anbruch eines herrlichen Zeitalters aus: Friede, Brot, soziale Gerechtigkeit und Freiheit. Aber es kam anders. An Stelle des Friedens blutiger Krieg aller gegen alle, für Brot eine beispiellose Hungersnot und anstatt der Gerechtigkeit und Freiheit ein System von Terror, Klassenhaß und ein Despotismus, gegen den selbst der zur Zarenzeit erträglicher erscheinen mußte.

Dies alles rief eine tiefe Enttäuschung im russischen Volke hervor.

Hatte Gott schon einmal am Anfang der stundistischen Bewegung deutsch-evangelisches Glaubensleben benutzt, um segnend und befruchtend auf die russischen „Gott-Sucher“ zu wirken, so durfte Deutschland noch einmal einen wertvollen Dienst leisten und das Evangelium unter den in der deutschen Kriegsgefangenschaft sitzenden fast zwei Millionen Russen verbreiten. Es fanden sich Freunde des Reiches Gottes in Deutschland und im neutralen Ausland, die diese einzigartige Stunde Gottes erkannten und den nach dem lebendigen Worte hungernden Russen die Bibel gaben. Der Hilfsauschuß für Gefangenenfürsorge von D. Schreiber, die Christliche Traktatgesellschaft Kassel, Prediger Fr. Köhler in der Schweiz und der Missionsbund „Licht im Osten“, der im Bunde mit seinen schwedischen Freunden direkt aus dieser Arbeit für die Russen hervorgegangen ist haben hauptsächlich diesen Dienst getan.

In den Kriegsjahren bis 1920, wo der Rücktransport der Russen in die Heimat beendet wurde, sind Hunderttausende von Bibeln und Neuen Testamenten verteilt; Zehntausende von Russen in lebendige Berührung mit dem Evangelium gekommen und Tausende als „neue Menschen“ zurückgekehrt mit dem heiligen Vorsatz, ihrem Volke den Weg zur Freiheit in Christus zu zeigen, die sie in der Gefangenschaft

erlebt hatten. Wie ein Strom des Lebens ergossen sie sich über die unendlichen Gefilde Rußlands und wurden die Träger der beispiellosen Erweckungsbewegung jener Jahre.

Und sie fanden für den göttlichen Samen einen wohlvorbereiteten Boden. Denn zu all den furchtbaren Heimtuchungen durch Weltkrieg und Revolution, Bürgerkrieg und Hungersnot, kam noch eine derart rückwärtslose Propaganda des Atheismus, daß die religiöse Seele des Russen bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt wurde. Eine trübe Flut von Hohn und Spott verbunden mit pseudowissenschaftlicher Aufklärung, für die leider deutsche Vertreter des Atheismus, Materialismus und theologischer Radikalismus die großen Autoritäten sind, ergoß sich durch Kino und Theater, Universitäten und Schulen, Presse und Versammlungen über das „Volk der Dulder“.

Und doch erfüllte sich auch hier das Bibelwort: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen, zu erretten ein großes Volk.“ Angewidert durch die schamlose Verhöhnung alles Heiligen und Leugnung aller sittlichen Werte, wandte sich das Volk in großen Scharen denen zu, die ihm den lebendigen Gott bezeugten und den Weg des Lebens wiesen. „Die Atheisten sind unsre besten Mitarbeiter, sie füllen uns die Versammlungen“, bezeugten unsere russischen Glaubensbrüder von jenen Jahren.

Ich schreibe bewußt „in jenen Jahren“. Denn dieser völlige Zusammenbruch der Generaloffensive gegen Religion und Christentum ist der entscheidende Grund für die seit Sommer 1929 mit nie dagewesener Heftigkeit einsetzende Unterdrückung und Verfolgung geworden. Der Bund der Gottlosen hat offen zugegeben, daß es sich als unmöglich erwiesen habe, mittels „wissenschaftlicher“ Aufklärung, durch Propaganda des materialistischen Atheismus, dem tiefreligiösen russischen Volke den Glauben an Gott zu nehmen.

Nun brausen die Stürme der Gottlosigkeit wieder über Rußland.

Besonders gegen die freien evangelischen Richtungen tobt sich die offene und geheime Wut der Gottlosen aus, denn man hat verstanden, daß solche lebendigen Kirchen viel gefährlicher sind, als die großen oft erstarrten Kirchengebilde.

Und doch, Gottes Werk geht nicht unter! — So war's, so ist's, so wird es sein. — Im stillen, ja da und dort ganz öffentlich, wird das Evangelium weiter verkündet, und große Teile des durch den unerhörten Druck auf allen Gebieten des Lebens zur Verzweiflung getriebenen Volkes kommen wie Verschlachtete zum lebendigen Wasser.

Aus dem kleinen Senftorn ist trotz aller Stürme und Verfolgungen, ja dank derselben, ein Baum geworden, der seine Zweige und Blätter, seine Tausende von Gemeinden und Kreise mit einigen Millionen von

Gliedern und Anhängern über das Weltenweite Gebiet der Sowjetunion erstreckt, ja darüber hinaus. Der Same aber war und ist das lautere Wort Gottes, erlebt und verkündet von Zeugen, die unerschütterlich glauben an seine göttliche Kraft und Weisheit.

Klar auf den Grundprinzipien der Reformation: nur die Schrift, ohne Tradition und Kritik, und „allein durch den Glauben“, ohne Werkgerechtigkeit und -heiligkeit, bauen sich die evangelisch-russischen Gemeinden aus „lebendigen Steinen“, von wirklich durch „das lebendige Wort“ erneuerten Menschen, jede frei, doch alle zusammengeschlossen zu mehreren größeren Verbänden, dem der Evangeliums-Christen, der Baptisten, und einigen kleineren wie den Evangelischen Molokanen, die sich wohl den Evangeliums-Christen anschließen werden — Rußlands werdende Reformation.

Von diesen Zweigen des alten Stundismus steht der Bund der Evangeliumsschriften uns am nächsten. Er ist es auch, der durch seinen Präsidenten J. S. Prochanow den Kirchen der Reformation, besonders in Deutschland, die Bruderhand entgegenstreckt mit der Bitte um Anerkennung und Geistesaustausch der Gaben und Erfahrungen die der Herr der Kirche dem alten wie dem jungen Zweig der Reformation anvertraut hat.

Buchbesprechung.

Albert Bestgen, Gedanken und Bausteine einer Kosmologie. Horusverlag, Bern. Broschiert Fr. 5.—. Das Büchlein ist als ein Beitrag zur Kalenderreform gedacht. Es bringt zum Schluß einen ganz annehmbaren Vorschlag zur Herstellung eines neuen Kalenders, — aber es beruht auf einer Kabbalistik, die uns als müßig und spielerig anmutet, — ja, die uns oft an Blasphemie zu streifen scheint, weil sie diese Kabbalistik anwendet auf alles Heilige und Heiligste. v. R.

„Auf Dein Wort“ kann jederzeit abonniert werden. / Neueintretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs nachgeliefert. Der Verlag ist dankbar für Einsendung von Adressen, an die er Probenummern senden darf.

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor J. Kroeker, Wernigerode a/Saale, F. G. Frhr. v. Rechenberg, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Davos-Platz, Tobelmühlfstraße.

Verlag und Expedition von Walter Loepthien in Meiringen (Schweiz) und Leipzig, Seeburgstr. 100

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleiter und des Verlages und unter genauer Quellenangabe. Der Bezug von „Auf Dein Wort“ kann jederzeit begonnen werden. Neueintretende Bezahler erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert. — Jede Buchhandlung, Postanstalt und der Verlag nehmen Bestellungen zu gleichen Bedingungen entgegen. Bezugspreis: jährlich — 12 Monatshefte — RM 4.—; Fr. 5.—, einschließlich der Zustellungsgebühren.

Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postcheck-Konto Stuttgart Nr. 10,705 W. Loepthien-Klein, Meiringen, und für die Schweiz auf das Postcheck-Konto Bern III 1008 W. Loepthien-Klein, Meiringen. — Briefliche Mitteilungen, die Redaktion betreffend, richtet man an Pfr. F. G. Frhr. v. Rechenberg. Mitteilungen, die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Loepthien, Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz an Walter Loepthien, Verlag, Meiringen.

NEUER REISE FÜHRER DURCH DIE SCHWEIZ

Für das christliche Publikum

Mit einem Verzeichnis aller christlichen Hospize und Pensionen, sowie vieler alkoholfreier Häuser.

Vierte neubearbeitete Auflage. 300 Seiten. Halbweicher Ganzleinenband in Taschenformat Fr. 5.50, RM. 4.50.

Dieser Reiseführer enthält alles das, was man für eine Schweizerreise wissen muß. Wie bereite ich eine solche Fahrt vor? Was und welche Verhältnisse erwarten mich im Lande meiner Feriensehnsucht? Was muß ich sehen, wo mich aufhalten und welche Unterkunstmöglichkeiten sind mir geboten? Und wie alle einschlägigen Fragen lauten mögen. Darauf gibt der „Neue Reiseführer“ in vorbildlicher Kürze Auskunft und ohne daß die Genauigkeit darunter leidet.

Treffliche Kartenbeilagen helfen die Angaben des Textes auswerten, wohlgelungene Bilder dienen zur Ermunterung, all den herrlichen Naturschönheiten in der Schweiz nachzuspüren.

Dem christlichen Reisepublikum besonders gewidmet, zeigt der „Neue Reiseführer“ eine große Reihe solcher Gasthäuser, Erholungsheime, Pensionen und alkoholfreie Gaststätten in besonderer Weise an, die im christlichen Sinne geführt werden.

Wer rasch und immer zuverlässig auf seiner Reise in der Schweiz, dem auserlesenen Schmuckstück in Gottes Wunderbau der Schöpfung, beraten sein will, der greife nach dem „Neuen Reiseführer“.

Bestempfohlenes Reisehandbuch,
in kleinem praktischen Format für eine genüfreiche, dabei billige
Fahrt in die Schweiz

Benützen Sie anhängende Bestellkarte!

Bestellzettel

Aus dem **Walter Loepthien Verlag, Meiringen - Leipzig C 1**
bestelle ich gegen Postnachnahme {- Postscheckeinzahlung nach
Erhalt:

.....Expl. **Neuer Reiseführer durch die Schweiz**
Halbweicher Leinenband Fr. 5.50, RM 4.50

Ort, Straße oder Poststelle

Unterschrift

Tag..... Stand.....

Bitte deutlich schreiben und unzutreffendes streichen.

Echte Ferienfreude!

Dazu gehört das gute Buch von
Frau Brigitte (v. Rechenberg)

Jette Die Geschichte einer Treuen

Schön in Leinen gebunden Fr. 5.—, RM. 4.—

„Brosamen“, Bern, urteilen: Das Buch wird den Leser zur Selbstbesinnung anleiten, wird ihm zeigen, daß auch in der Verborgenheit die Ausübung von Heldentum möglich ist.

„Konkordia“, Zürich, schreibt: Wir danken es Frau Brigitte herzlich, daß sie uns in dieser Mädchengestalt ein Vorbild zeichnete, das nachzuahmen Lebensaufgabe sein müßte. Das Buch wird in seinem geschmackvollen Einband überall Freude und Erbauung bereiten.

„Tages-Anzeiger“, Zürich, urteilt: Die Handlung ist so einfach und gläubig wie die Sprache Frau Brigittens, die zur Volksdichterin berufen ist. Der Vergleich mit Pestalozzis Lienhard und Gertrud drängt sich auf. Das Buch ist aus einem Guß; man lese es in ruhigen Stunden der Besinnung und lasse sich Zeit, darüber nachzudenken. Es ist gut, Bücher zu wissen, die einem, wie dieses, Mut geben können.

„Tägliche Rundschau“, Berlin, sagt: „Jette“ ist die unverheiratete „Mutter“, die nie selbst geboren hat und doch mit dem tiefsten Muttersinn beschenkt ist. — Das treue Mädchen leistet Verzicht auf eigenes Erdenglück, um dem verwitweten Lehrer die Hausfrau, den wilden Buben die Erzieherin zu sein. Ohne „Bildung“ im landläufigen Sinne, aber mit feinem Herzenstakt und weiblicher Anpassungsfähigkeit erfüllt sie ihr schwieriges Amt voll und ganz. Sie erfährt es immer mehr und gewisser, daß die letzte Lösung dazu ihr von den Bergen wird, davon alle Hilfe kommt. — Ein Buch zum Wachsen und Werden in echtem Muttersinn.

★

Empfohlen sei auch von der gleichen Verfasserin:

Was ein Kind vermag

Die Geschichte einer Genesung aus den Davoser Bergen.

Schöner Leinenband Fr. 3.—, RM. 2,40.

Eine kleine Kraft — ein schwaches Kind — ist in der Erzählung die Hauptperson, und doch ist das Buch keine Geschichte für Kinder. — Es ist wundersam zu sehen, wie ein unbedeutendes Menschlein Einfluß gewinnt auf die Seele eines großen, geistig hochstehenden Menschen. Flotte Schilderungen aus Davos und seinen Bergen umranken das Geschehen und machen das feine Büchlein umso lesens- und liebenswerter.

Walter Loepthien Verlag, Meiringen, Leipzig C 1.